

1. Einleitung: Das doppelt geteilte Land

„Ehemalige DDR-Bürger besitzen allein aufgrund ihrer Geburt und historischer Umstände, die sie nicht beeinflussen konnten, eine Identität, die sie aus der Masse deutscher Staatsbürger heraushebt und die sie, selbst wenn sie es wollten, nur schwer ablegen können.“¹

„Du willst im Osten studieren? Bist du verrückt?“ Ich war regelrecht entsetzt, als mein Freund Olli mir kurz nach dem Abitur erzählte, dass er sich für einen Studienplatz in Leipzig beworben hatte. Diese Option war für mich – wie für weit mehr als 90 Prozent der westdeutschen Abiturienten² – bis dahin nicht in Frage gekommen. Ostdeutschland kannte ich nur aus Erzählungen und aus den Stammtischparolen unserer Dorfkneipe. „Der überteuerte Landkauf im Osten“ war dort das Chiffre für die neuen Bundesländer. Ein Jahr später startete ich mein Studium in Jena. „Wahl-Ossi“, bespöttelte mich nun der Stammtisch. „Besser-Wessi“, grummelten meine Kommilitonen.

Wohl jeder, der eine Zeit lang zwischen beiden deutschen Landesteilen gelebt hat, wird Geschichten erzählen können, wie er noch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung resigniert feststellen musste: In den Köpfen vieler Deutscher existiert die Mauer immer noch. Hier die erfolgreiche Ex-BRD mit dem „Wessi“³, der die Chancen der Freiheit mit gnadenlosem Ellbogeneinsatz nutzt. Dort die erfolglose Ex-DDR mit dem „Ossi“, der lethargisch über die verlorene Gleichheit jammert. Klischees freilich, aber offenbar solche, die nicht gänzlich aus der Luft gegriffen sind. Wer sich entsprechende Befragungen anschaut (Köcher 2009), muss feststellen: Deutschland ist ein moralisch⁴ geteiltes Land.

Hier wir, dort die, das zeigt sich auf vielfältige Weise: Die Mehrheit der Deutschen stimmt der Aussage zu, dass Ost und West grundverschieden sind. Nur jeder fünfte Westdeutsche hat Freunde oder Bekannte im Osten, jeder dritte war noch kein einziges Mal in den neuen Bundesländern. (Heitmeyer 2010) Ostdeutsche schreiben sich selbst positivere Eigenschaften zu als den Westdeutschen (Köcher 2009). Westdeutsche Medien verbreiten im Gegenzug ein von Vorurteilen durchzogenes Bild des Ostens (Ahbe et al. 2009). Im Westen sind

¹ Der ostdeutsche Journalist Olaf Baale (Baale 2009: 18)

² Nach Zahlen des Hochschul-Informations-Systems HIS haben sich Mitte der 2000er Jahre rund vier Prozent der westdeutschen Abiturienten für ein Studium im Osten entschieden; von den Ost-Abiturienten gingen immerhin 22 Prozent in den Westen. (Heine 2008)

³ Eine sehr lesenswerte Studie zu dem Gebrauch der Worte Ossi und Wessi in den Medien ist Wedl 2009.

⁴ Moral im soziologischen Sinne verstanden als mehr oder weniger integriertes Set von Normen und Werten einer Gruppe oder Kultur (Hillmann 1994).

nur zwei ostdeutsche Marken breiter bekannt (IMK 2010) und es werden immer noch weniger Waren über die ehemalige innerdeutsche Grenze transportiert als zwischen anderen deutschen Regionen (Nitsch/Wolf 2009).

Doch Ost und West sind offenbar nicht nur verschieden. Verfolgt man die mediale und publizistische Debatte wird schnell klar, dass die deutsch-deutsche Teilung und Wiedervereinigung noch immer ein Thema ist, das Menschen landauf und landab polarisiert wie kaum ein zweites.⁵ Bei der Suche in den unzähligen Büchern und Artikel wird schnell klar, warum: Beide Seiten haben ihre ganz eigene Enttäuschung erlebt. Viele im Westen haben das Gefühl, mit ihrem hart verdienten Geld im Osten Geisterstädte mit Marmor-Bürgersteigen aufzubauen, während der eigene Landesteil langsam verfällt (Berg/Hornig et al 2004; Goos/Kneip 2004). Viele im Osten fühlen sich dagegen durch den Westen um ihr Volkseigentum gebracht und in ihren Leistungen verkannt (Wenzel 2001; Baale 2009).

Was ist schief gelaufen? Auch 20 Jahre nach der Wiedervereinigung erreichen die neuen bei weitem nicht die Produktivität der alten Bundesländer. Über die Gründe sind sich die Ökonomen weitgehend einig: Durch die historische Entwicklung vor und nach der Wende hat die ostdeutsche Wirtschaft andere Strukturen als die westdeutsche. Die östlichen Regionen Deutschlands haben eine geringere Bevölkerungsdichte und es fehlt an Industrie. Die Unternehmen sind im Schnitt deutlich kleiner und verfügen über wenig Marktmacht. Damit haben sie im globalisierten Wettbewerb entscheidende Nachteile. Ost und West sind also auch wirtschaftlich immer noch zwei getrennte Landesteile.

Das moralisch geteilte Land und das ökonomisch geteilte Land – beide Themen nehmen in Publizistik und Wissenschaft einen großen Raum ein. Die wirtschaftliche Schwäche ist ein großes strukturelles Problem, das wir mit Wirtschaftspolitik lösen oder als passive Sanierung, also schleichende Entvölkerung, akzeptieren müssen (Paque 2010). Die geteilten Identitäten Ost und West sind ein Übel, das offenbar eine Folge aus der deutsch-deutschen Geschichte ist und sich im Laufe der Zeit von alleine lösen wird (Schröder 2010). So weit die herrschende Meinung.

Überraschenderweise werden die beiden Teilungen bisher aber nicht systematisch in ihrem Zusammenhang gesehen. Hier setzt meine Arbeit an. Moralische Teilung und wirtschaftliche Teilung bestätigen und verstärken sich gegenseitig und stützen damit die permanente Reproduktion der wirtschaftlichen Ungleichheit, so die These. Um diesen zirkulären Prozess systematisch betrachten zu können, greife ich auf die Ideen des französischen Soziologen Pierre Bourdieu zurück. Das hat drei Gründe:

⁵ Wer das nicht glaubt, sollte nur einmal in einer westdeutschen Dorfkeipe signalisieren, dass er „Ossi“ ist – oder in einer ostdeutschen Kneipe, dass er „Wessi“ ist.

- a) Persistenz der Verhältnisse und zirkuläre Selbstverstärkung
Eine der grundlegenden Fragen von Bourdieu ist die nach der ungewöhnlichen Beständigkeit sozialer Verhältnisse. Seine These: Durch den Einfluss von dominanten gesellschaftlichen Vorstellungen („Symbolen“) werden historische, soziale Konstruktionen naturalisiert. Die bestehenden Verhältnisse erscheinen als natürlich, tatsächliche Machtfaktoren werden verschleiert. Gleichzeitig bleiben die Machtverhältnisse der Akteure untereinander tendenziell bestehen, weil es zu einem selbstverstärkenden Prozess kommt: Akteure mit viel Macht haben in den sozialen Kämpfen durch ihren symbolischen Einfluss tendenziell die Möglichkeit, ihre Macht zu reproduzieren.
- b) Endogenisierung der Präferenzen
Im Gegensatz zur ökonomischen Theorie sieht Bourdieu die Präferenzen der Akteure nicht als unabhängig von ihrer sozialen Umgebung an. Im Sinne der Neuen Wirtschaftssoziologie⁶ (Maurer 2008) bettet er die ökonomischen Entscheidungen der Akteure in die sozialen Machtverhältnisse ein: Die Position des Akteurs im mehrdimensionalen Einflussgefüge der Gesellschaft (Vermögen, Bildung und Sozialkontakte verleihen diesen Einfluss) prägt die Einstellungen, Wünsche und Strategien – ohne dass dies den Akteuren bewusst sein müsste. Auch bei ökonomischen Entscheidungen ist der Akteur damit immer von den ihm eingepprägten Vorstellungen der Gesellschaft sowie von seinen eigenen früheren Erfahrungen geprägt.
- c) Keine Trennung der Faktoren und Konzentration auf Praxis
Bourdieu interpretiert die einzelnen strukturellen Faktoren der Debatte (Größe, Marktposition etc.) jeweils als Chancen in den sozialen Kämpfen. Sie müssen damit in ihren Zusammenhängen gesehen werden – besonders in ihrer symbolischen Wirkung. Damit verweist Bourdieu von der strukturellen Ebene immer auf die Ebene der Praxis: Ganz im Sinne Max Webers begibt sich der Soziologe an den Ort der Akteure und deutet ihren Blick auf die Welt – in Abhängigkeit von ihrer strukturellen Position.

Zusammenfassend erklärt, werde ich folgendermaßen argumentieren: Die Wiedervereinigung ging für Ostdeutschland mit einer massiven Um- und damit Abwertung seines althergebrachten Kapitals einher – ob das nun der immense Wertverlust eines Trabis oder die plötzliche Wertlosigkeit von Ausbildungen oder Titeln war. In deren Folge kam es zu zwei Prozessen: a) Mit dem Mauerfall,

⁶ Bourdieu grenzt sich zwar selbst von der Neuen Wirtschaftssoziologie ab (Bourdieu 2005: 198). Andersherum bezeichnet einer der prominentesten Vertreter der Neuen Wirtschaftssoziologie – Richard Swedberg – das Feldkonzept aber als eines der wichtigsten Konzepte der Wirtschaftssoziologie (Swedberg 2004: 6).

der in beiden Landesteilen als endgültige Entscheidung in der Systemfrage erlebt wurde, wurde die Eigenschaft „ostdeutsch“ synonym zum Sozialismus zum Symbol für Minderwertigkeit. b) Durch den fehlenden ökonomischen Erfolg der Nachwendejahre und die fehlende Anerkennung ihrer Lebensleistung im Westen, entwickelten viele Ostdeutsche eine spezifisch ostdeutsche Identität: In Distinktion zu den auf Leistung zugeschnittenen Werten des Westens entstand ein Habitus der Bescheidenheit als moralisch überlegene Idealfolie.

Beide Prozesse verstärken sich in der Folge gegenseitig: Auf der symbolischen Ebene wird die Abgrenzung im Westen als Affront gegen den angeblich geteilten und anscheinend überlegenen Wertekanon erlebt und bestätigt damit die symbolische Abwertung des „undankbaren Jammer-Ossis“. Dieses Bild wird von den Medien permanent reproduziert. Auf der ökonomischen Ebene wirkt der Habitus der Bescheidenheit auf die ökonomischen Strategien – und führt so zum einen zu einer Selbstausgrenzung aus renditeträchtigen Geschäftsfeldern und bestätigt zum anderen über die Preis-Qualitäts-Assoziation die symbolische Minderwertigkeit der Ostdeutschen.

Bevor ich mich allerdings meinem eigenen Ansatz widmen kann, gilt es, die bisherige Debatte in ihren wesentlichen Elementen nachzuvollziehen. Dazu muss ich zunächst die theoretischen Grundlagen der Regionalökonomie betrachten, um die Argumente in ihren Prämissen kritisch hinterfragen zu können. (Kapitel 2) Weil die Ost-West-Frage so polarisiert, werde ich daraufhin einen nüchternen Blick auf die Fakten werfen: Wo steht der Osten bei der wirtschaftlichen und technologischen Leistungsfähigkeit sowie beim Lebensstandard? (Kapitel 3)

Daraufhin widme ich mich den Ursachen des Rückstands. Zunächst gehe ich auf die historische Entwicklung und ihre Folgen ein, ohne die der heutige Stand nicht zu erklären ist. (Kapitel 4) Anschließend diskutiere ich die geläufigsten Behauptungen in der Rückstandsdiskussion, um daraus die Schwächen der Debatte abzuleiten. (Kapitel 5)

Danach werde ich meine Sichtweise präsentieren. Zunächst werde ich die Theorie von Pierre Bourdieu vorstellen. (Kapitel 6) Anschließend folgt die Ausarbeitung der oben bereits angedeuteten Neuinterpretation. (Kapitel 7) Am Ende stehen ein kurzer Ausblick auf potenzielle künftige Entwicklungen der Wirtschaft in Ostdeutschland und mögliche Forschungsperspektiven (Kapitel 8) sowie eine Zusammenfassung der Erkenntnisse (Kapitel 9)

Das doppelt geteilte Land
Neue Einblicke in die Debatte über West- und
Ostdeutschland
Hollenstein, O.
2012, VI, 114 S. 9 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-531-19772-2